

Oberbürgermeister Dr. Dieter Salomon

Neujahrsempfang 2011

**Donnerstag, 13. Januar 2011
Konzerthaus Freiburg**

Sperrfrist: Beginn der Rede

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich begrüße Sie herzlich zum Neujahrsempfang der Stadt Freiburg und wünsche Ihnen allen alles Gute, Glück, Gesundheit, Erfolg und Zufriedenheit im neuen Jahr.

Meine Damen und Herren, ich darf an erster Stelle – und vor jeder protokollarischen Ordnung! – nicht hier im Konzerthaus, aber in Freiburg rund 4.400 Jungen und Mädchen willkommen heißen. Es sind nämlich die Kinder, die im letzten Jahr in Freiburg geboren wurden. Und was viel wichtiger ist: Es sind rund 6 Prozent mehr Babies als 2009. **Ich finde, das ist eine schöne Nachricht, über die wir uns von Herzen freuen dürfen.** So viele Geburten wie diesmal gab es zuletzt im Jahr 1971, also vor vierzig Jahren! Auch wenn wegen der Kliniken rund die Hälfte der Eltern aus dem Umland kommen – der Trend ist eindeutig, und er ist eindeutig positiv. Das bestätigt: Freiburg ist eine wachsende Stadt.

Ich darf Sie deshalb heute zu einem schönen und entspannten Abend mit vielen Gesprächen willkommen heißen, und zunächst eine Reihe von besonderen Gästen begrüßen.

Die meisten von ihnen sind schon seit vielen Jahren treue Freunde der Stadt. Sehen Sie es mir bitte nach, wenn ich nicht alle einzeln, sondern nur wenige persönlich und alle anderen in toto nennen kann.

Ich begrüße herzlich unsere Ehrenbürger, Prälat Georg Hüssler, meinen Vorgänger Rolf Böhme, und als neuen Ehrenbürger Professor Wolfgang Jäger. Ich erinnere an dieser Stelle auch an Eugen Martin. Er war immer dabei; sein Tod schmerzt sehr und reißt eine Lücke im Leben der Stadt, die nur schwer zu schließen sein wird. Ich bin sehr froh, dass Ingrid Martin gekommen ist, und wir wünschen ihr alle Kraft und Zuversicht.

Aus dem Landtag begrüße ich die Freiburger Abgeordneten Margot Queitsch, Edith Sitzmann, Bernhard Schätzle, Klaus Schüle und Walter Krögner sowie aus der Nachbarschaft Christoph Bayer. Eine der sieben Landtagswahlen im „Superwahljahr“ 2011 ist die im März für den baden-württembergischen Landtag. Ich wünsche den Kandidatinnen und Kandidaten aus der Region, und vor allem in den Freiburger Wahlkreisen, Glück und Erfolg.

Ich begrüße die Mitglieder des Gemeinderats und auch die Altstadträtinnen und Altstadträte

Ich darf auch die Kollegen aus dem Bürgermeisteramt, Otto Neideck und Ulrich von Kirchbach begrüßen – Gerda Stuchlik ist noch im Urlaub -, und besonders herzlich einen neuen Kollegen, Herrn Professor Martin Haag als neuen Baubürgermeister. Lieber Herr Haag, für Sie ist es eine Rückkehr an Ihre alte Wirkungsstätte im Technischen Rathaus. Sie waren bis vor drei Jahren Leiter des Garten- und Tiefbauamtes. Ich denke, das ist eine gute Startbasis für eine erfolgreiche Arbeit. Ich wünsche Ihnen einen guten Start und eine glückliche Hand.

Ich heiße herzlich willkommen die Altbürgermeister Hansjörg Seeh und Engelbert Bernauer. Ich darf besonders unsere Freunde aus dem Elsass begrüßen, aus Mulhouse den neuen Bürgermeisterkollegen Jean Rottner und die Beigeordnete Christiane Eckert, weiter Jean-Claude Donius als Vertreter des Bürgermeisters von Séléstat, und Delphine Mann, die Beigeordnete aus Colmar ist. Ich freue mich sehr, dass auch ein rundes Dutzend Bürgermeister aus den Nachbargemeinden gekommen sind. Stellvertretend für alle darf ich den Kollegen Walter Laub aus Umkirch willkommen heißen, weil er gewissermaßen unser nächster Nachbar ist.

Herzlich willkommen die Vertreter der Kirchen. Herr Erzbischof Zollitsch ist leider terminlich verhindert; an seiner Stelle ist Herr Generalvikar Keck unter uns. Ich begrüße ebenfalls die Stadtdekane, Dompfarrer Claudius Stoffel und Stadtdekan Markus Engelhardt, außerdem Herrn Prälat Pfisterer und Frau Henze als Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen.

Meine Damen und Herren, ich darf die konsularischen Vertreterinnen und Vertreter aus Freiburg und von außerhalb begrüßen, hier stellvertretend Martine Chantrel als französische Honorarkonsulin.

Ich freue mich, dass Regierungspräsident Julian Würtenberger gekommen ist. Lieber Herr Würtenberger, der Stadt tut es gut, wenn im Basler Hof jemand mit einer Antenne für kommunale Themen amtiert. Ein herzliches Willkommen gilt auch Dorothea Störr-Ritter, der Landrätin unseres Nachbarlandkreises Breisgau-Hochschwarzwald. Auch uns verbindet eine enge, vertrauensvolle und freundschaftliche Zusammenarbeit.

Meine Damen und Herren, ich begrüße herzlich die Rektoren der Hochschulen, und hier besonders die Universität mit Rektor Hansjochen Schiewer und einigen Mitgliedern des Rektorats.

Ich begrüße weiter zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter der Behörden, der Freiburger Justiz, unter anderem Gerichtspräsidenten und Vertreter der Staatsanwaltschaft, der Wirtschaft, der Gewerkschaften und Wohlfahrtsverbände - stellvertretend für alle nur einige wenige Namen: Ich begrüße Herrn Prälat Peter Neher, den Präsidenten des Deutschen Caritasverbands, und seinen Generalsekretär Professor Georg Cremer. Ich heiße herzlich willkommen Präsident Karlhubert Dischinger von der IHK und seinen Hauptgeschäftsführer Andreas Kempff, vom Handelsverband Präsident Philipp Frese und Hauptgeschäftsführer Manfred Noppel und dessen Kollegen Christoph Münzer vom Wirtschaftsverband Industrieller Badens, sowie den südbadischen DGB-Vorsitzenden Jürgen Höfflin. Willkommen weiterhin die Vorstände und Geschäftsführer vieler Unternehmen und Banken. Die Bürger- und Lokalvereine sind nahezu vollständig durch ihre Vorsitzenden vertreten, außerdem die Ortsvorsteherinnen und Ortsvorsteher, die Schulleiterinnen und Schulleiter der Freiburger Schulen, unsere Amtsleiterinnen und Amtsleiter und die Vorstände der städtischen Gesellschaften, die Vertreterinnen und Vertreter aus der Kultur, dem Sport und den Umweltverbänden.

Meine Damen und Herren, ich habe heute auch eine Abordnung der Polizeidirektion Freiburg eingeladen, an der Spitze den Leiter, Herrn Heiner Amann, weil wir Danke sagen wollen für ihren Dienst und ihre Einsatzbereitschaft. Gerade 2010 war ein Jahr, in dem die Polizei über die Maßen hinaus gefordert worden ist. Es waren, neben den vielen Einsatzstunden in Stuttgart, vor allem die Wachdienste für die entlassenen Sicherungsverwahrten und zuletzt dann – das gehört aber im Gegensatz zu den beiden ersten Fällen tatsächlich zu Ihren Kernaufgaben - der Deutsch-Französische Gipfel Ende letzten Jahres. Ich bin Herrn Amann und seinen Leuten sehr dankbar, dass Sie dieses alles so hinbekommen haben. Ohne jetzt näher darauf eingehen zu wollen, muss man leider feststellen, dass die Polizeikräfte öfter mal für fehlende oder falsche Politik im wahrsten Sinne des Wortes den Buckel hinhalten müssen.

I.

Meine Damen und Herren, ehe wir uns dem Freiburger Geschehen zuwenden, darf ich an einen besonderen Jahrestag erinnern. Vor genau einem Jahr, am Abend des 12. Januar 2010, war die Erdbebenkatastrophe auf Haiti. Mindestens 250.000 Menschen, so die aktuellen Zahlen zum Jahrestag, sind ums Leben gekommen, und noch sehr viel mehr haben Angehörige und Hab und Gut verloren, wurden schwer verletzt und sind obdachlos. Für uns, und hier spreche ich auch für Caritas International, für die Badische Zeitung und den Südwestrundfunk, war diese

Katastrophe ein Anlass, das Bündnis „Südbaden hilft“ wieder ins Leben zu rufen, das wir vor sechs Jahren, nach dem Tsunami in Südostasien, gegründet haben. Für beide schlimmen Katastrophen haben die Menschen in Stadt und Region zusammen mehr als eine Million Euro gespendet, letztes Jahr innerhalb weniger Wochen allein für Haiti nahezu 500.000 Euro. Die Gelder sind zu einem Gutteil bereits in der Stadt Leogane eingesetzt worden, in der nach Port-au-Prince wohl am stärksten betroffenen Region.

Wir wollen deshalb heute, am Jahrestag dieser Katastrophe, allen Menschen hier in der Region Dank sagen, die mit ihren Spenden für „Südbaden hilft“ ein Zeichen der Solidarität und Mitmenschlichkeit gesetzt haben.

II.

Meine Damen und Herren, schauen wir auf Freiburg. Wer wissen – oder besser: wer ahnen will, was die Zukunft bringt, der muss wissen, wo man her kommt. Deshalb gehört zu der Vorschau in das neue Jahr auch der Blick zurück. 2010 war ein erfolgreiches und ein gutes Jahr für Freiburg. Ich betone das deshalb, weil wir ja dazu neigen, die guten Dinge als selbstverständlich hinzunehmen, sie abzuhaken und sie dann schnell wieder zu vergessen. Lassen Sie mich deshalb einige der guten Dinge aus 2010 in Erinnerung rufen.

Gestatten Sie mir, dass ich aus meiner persönlichen Sicht die OB-Wahl im Frühjahr auch als Teil eines erfolgreichen Jahres verbuche. Ich habe mich über das Wahlergebnis sehr gefreut, vor allem auch darüber, dass es eine Entscheidung im ersten Wahlgang gab. Wichtig ist mir an dieser Stelle zum Ausdruck zu bringen, dass ich das Ergebnis nicht nur als eine Bestätigung für meine Politik empfunden habe. Es war auch ein Kompliment an unsere Stadtverwaltung und für das Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Rathaus. In unserer Verwaltung wird, wie ich finde, sehr gute und engagierte Arbeit für die Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt geleistet. Und diese Arbeit wollen wir in den nächsten Jahren auch mit voller Kraft fortsetzen und damit an ein erfolgreiches Jahr anknüpfen.

Freiburg hat sich nämlich auch im letzten Jahr ausgezeichnet entwickelt. Nicht nur die Einwohnerzahl nimmt weiterhin zu, sondern auch die Zahl der Arbeitsplätze; die Arbeitslosigkeit sank auf den niedrigsten Wert seit der Wiedervereinigung. Wir wurden auch letztes Jahr wieder mit Preisen belohnt, der herausragende war sicher im Herbst die Auszeichnung als „Bundeshauptstadt im Klimaschutz“, die unsere Bemühungen im Bereich der nachhaltigen Stadtentwicklung gewürdigt hat. Darüber haben sich nicht nur viele Menschen in der Stadt gefreut, sondern auch der

Gemeinderat und viele Mitarbeiter in der Stadtverwaltung, weil so eine Auszeichnung auch Lob ist für das Bohren dicker Bretter mit vielen einzelnen Maßnahmen.

III.

Wir dürfen auch bei den Stadtfinanzen zufrieden sein. Uns ist im Krisenjahr 2009 und auch 2010 die Gewerbesteuer im Gegensatz zu vielen anderen Städten nicht weggebrochen, sondern sie ist sehr stabil geblieben. Und weil sich die Finanzausweisungen im Jahre 2010 aus dem Vorkrisenjahr 2008 berechnen, hatten wir ein gutes Haushaltsjahr, in dem wir - zusammen mit den Mitteln aus dem Konjunkturprogramm - im vierten Jahr hintereinander auf Rekordniveau investieren konnten. Wir haben mit diesen Investitionsmitteln viele Dinge auf dem Weg zu einer nachhaltigen Stadtentwicklung weiter voran getrieben und einige abschließen können.

In anderen Städten müssen Bäder geschlossen werden. Wir sanieren sie bei mit einem Aufwand von fast 30 Millionen Euro. Zuerst das Faulerbad, dann das Haslacher Bad, das größte, das Westbad wird in wenigen Wochen wiedereröffnet, das Eugen-Keidel-Bad wird gerade runderneuert, und auch beim Bad der Freiburger Turnerschaft helfen wir mit.

Die Sanierung unserer Schulen lief im vierten Jahr auf Hochtouren – die Hälfte unseres Sanierungsstaus haben wir mittlerweile sicher abgearbeitet, die andere Hälfte wartet noch darauf. Die Lessingschule konnte voll saniert wiedereröffnet werden, und das Rotteckgymnasium hat nach der Zwangsschließung der alten Sporthalle vor zwei Jahren vor wenigen Wochen eine nagelneue und sogar noch größere Halle bekommen. Die Sanierung an den schulischen Großprojekten Wentzingerschulen und Rotteckgymnasium geht planmäßig voran.

Der weitere Ausbau der Ganztagsschulen, und der Ausbau der Kinderbetreuung vor allem für die unter Dreijährigen wird in den nächsten Jahren noch viele Investitionsmittel und vor allem anschließend hohe laufende Kosten verursachen. Da wir aber überzeugt davon sind, dass der Schlüssel zur Lösung vieler Probleme in unserer Gesellschaft mit besseren Bildungseinrichtungen zu tun hat, wird dies ein Hauptschwerpunkt unserer Tätigkeit bleiben. Und die am Anfang genannten Kinderzahlen zeigen ja, dass der Bedarf eher größer als kleiner wird. An dieser Stelle möchte ich mich beim gesamten Gemeinderat bedanken, dass diese Priorität von allen Fraktionen tatkräftig unterstützt wird.

Meine Damen und Herren, im Herbst wurde nach 27 Monaten Bauzeit eines der größten und kompliziertesten Tiefbauprojekte der Nachkriegszeit, nämlich die Sanierung der Habsburgerstraße, zu Ende gebracht. Ich glaube, als unmittelbarer Anwohner kann ich beurteilen, dass die Menschen in Herdern unisono begeistert sind. Danke noch mal an die Anwohner und die Gewerbetreibenden für ihre Geduld und ihre Unterstützung, Dank auch an die Projektleitung des Garten- und Tiefbauamtes. Die Menschen an der Habsburgerstraße fühlten sich immer informiert und mitgenommen, wie man so schön sagt.

IV.

Zumindest verwaltungstechnisch zu Ende gegangen sind letztes Jahr zwei Maßnahmen, die der Stadt Freiburg international Ruhm und Ehre eingebracht und vor Ort dafür gesorgt haben, dass der damals sehr angespannte Freiburger Wohnungsmarkt sich deutlich entspannt hat: Ich meine den Abschluss von Rieselfeld und Vauban als eigenständige Projekte in der Stadtverwaltung. Beide Stadtteile sind nun „erwachsen“, wenn Sie so wollen, und werden sich nun, wie alle anderen Stadtteile auch, weiter entwickeln und wachsen. In beiden Stadtteilen zusammen haben mittlerweile fast 14000 Menschen ein neues Zuhause gefunden, insbesondere viele junge Familien mit Kindern.

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang auch die Präsenz auf der EXPO 2010 in Shanghai erwähnen. Die Einladung, sich im Themenpark „Urban Best Practice Area“ als „Green City“ mit dem Schwerpunkt Vauban vor einem Millionenpublikum präsentieren zu können, und der Vergleich auf Augenhöhe mit 50 Städten aus aller Welt war eine Ehre und Anerkennung für Freiburg. Mein Dank gilt insbesondere der FWTM für ein unglaubliches Engagement und auch den Kooperationspartnern und Sponsoren, die dieses ermöglicht haben.

Auch an einer anderen wichtigen Baustelle ging es voran: Der jahrelang sehnlichst erwartete Umbau und die Erweiterung der Hauptfeuerwache wird Realität. Diesen Sommer gehen der Neubau und auch die Integrierte Rettungsleitstelle in Betrieb.

Das öffentlich größte Highlight letztes Jahr war aber sicher die Wiedereröffnung des Augustiner museums. Was der Architekt Christoph Mäckler geleistet hat, verdient durchaus den Vergleich mit einem Prinzen, der ein Dornröschen zu einer Schönheit wachgeküsst hat. Die Reaktionen waren durch die Bank zustimmend, viele davon enthusiastisch. Das bundesweite Medienecho war beeindruckend. Der erste große, publikumswirksame Schritt ist getan, weiter werden folgen müssen. Wir sind, was die Museumslandschaft angeht, noch längst nicht am Ziel.

Umso wichtiger ist es, dass Ende 2010 mit dem Neubau des Zentralen Kunstdepots begonnen werden konnte, das die Freiburger Stadtbau für uns, die Adelhausenstiftung und die Erzdiözese errichtet. In absehbarer Zeit können die Kunstschatze unserer Museen dort sicher, fachgerecht und wertbeständig untergebracht werden können. Und in diesem Zusammenhang: Es war genauso wichtig, dass wir die Dinge im E-Werk wieder in Ordnung bringen für die vielen Gruppen, die dort zu Hause sind.

V.

Meine Damen und Herrn, Freiburg ist eine wachsende Stadt und wird es noch einige Jahre bleiben. Auch wenn in einigen Jahren das Bevölkerungswachstum stagniert: Der Bedarf an Wohnraum wird weiter anhalten. Dafür müssen wir Vorsorge treffen. Wir wollen und werden deshalb auch im Wohnungsbau das Tempo halten. Kurz vor Weihnachten haben Herr Schröder-Klings und ich die Bilanz vorgelegt, was in den letzten vier Jahren an Baurechten auf neuen Bauflächen geschaffen worden ist. In diesem Zeitraum wurden im Gemeinderat 78 Bebauungspläne beschlossen, und 50 weitere sind noch im Verfahren – fast ausnahmslos übrigens Pläne, mit denen Baurechte für 3000 neue Wohnungen geschaffen wurden, von denen die meisten inzwischen schon gebaut sind oder gerade gebaut werden.

Neben privaten Investoren kommt dabei der Freiburger Stadtbau eine besondere Bedeutung bei. Noch nie in ihrer jüngeren Geschichte hat unsere kommunale Wohnungsgesellschaft so viel in den Wohnungsbau investiert, und auch noch nie so viel in die Sanierung ihrer Altbestände. Sie kann das, weil wir seit Jahren jeden Cent des Gewinns in der Stadtbau belassen und die Gesellschaft stärken, vor allem durch Aufstockung des Eigenkapitals oder bei den Investitionen. Davon haben die Mieter einen unmittelbaren Nutzen, wenn man aus eigener Kraft statt auf Pump bauen kann.

Meine Damen und Herren, das sind Belege dafür, dass unsere Politik greift. Jede neue Wohnung entlastet den Markt und dämmt die Mietsteigerungen. Ich zitiere gern eine Untersuchung von Spiegel-Online vom Dezember letzten Jahres über die Mietspiegel in allen deutschen Städten. Das Ergebnis: Freiburg steht nicht auf dem Treppchen ganz oben, wie vielfach angenommen, sondern kommt erst auf Platz 20, mit einem Mietniveau von 15 Prozent über dem Bundesdurchschnitt. Zum Vergleich: Der Spitzenreiter München liegt 72 Prozent über dem Durchschnitt. Das belegt auch der aktuelle Mietspiegel, mit 2,1 Prozent Steigerung in zwei Jahren liegen wir deutlich unter dem Bundesdurchschnitt.

VI.

Meine Damen und Herren, wofür wir letztes Jahr als „European City of the Year“ und anschließend als „Hauptstadt im Klimaschutz“ ausgezeichnet wurden – diese Politik hat einen Namen: Nachhaltige Stadtentwicklung. Sie bedeutet, dass wir seit Jahren die Bereiche Wohnen und Arbeiten, Zentrum und Stadtteile, Wachsen im Bestand, öffentlicher Nahverkehr und nachhaltige Energiepolitik zusammen denken. In Fachkreisen nennt man das den Freiburger Mix. Deshalb ist klar, dass das neue Stadtviertel „Gutleutmatten“ in Haslach in Passivhausbauweise errichtet wird. Das Gleiche gilt für die das ehemalige Hüttinger-Areal im Mooswald, das jetzt „Sternenhof“ heißt. Und für die neuen Sozialwohnungen der Stadtbau an der Berliner Allee ebenso. Für die „Westarkaden“, das frühere Briemann-Gelände, das die Firma Unmüßig baut, geht es 2011 los. Da versteht es sich für Freiburg, dass das Ganze an das Stadtbahnnetz angeschlossen wird, nämlich die Messelinie. Sie wird in den nächsten Jahren genauso gebaut wie die Stadtbahnverlängerung nach Zähringen und die Linie über den Rotteckring zum Siegesdenkmal.

An dieser Stelle, in der Innenstadt, wollen wir durch die Herausnahme des Durchgangsverkehrs aus Werthmannstraße und Rotteckring in den nächsten Jahren das vollenden, was vor beinahe zwanzig Jahren begonnen wurde: nämlich die westliche Erweiterung der Innenstadt bis zum Bahnhof. Da geht es nicht nur um eine neue Stadtbahnlinie, sondern um Verkehrsberuhigung, um neue Plätze anstelle von Asphaltstraßen, beginnend am „Platz der Universität“ über den „Platz der Alten Synagoge“, dann weiter der Boulevard zwischen Colombipark und Colombihotel, der Fahnenbergplatz und schließlich die völlig neu gestaltete Eingangssituation von Norden her kommend am Siegesdenkmal. Auch für den Handel bieten sich entlang dieser Achse ganz neue Chancen. Die Dinge sind auf den Weg gebracht, auch wenn über Details noch gerungen wird – was auch richtig ist. Die Voraussetzungen dafür werden gerade durch den vierspurigen Ausbau der Heinrich-von-Stephan-Straße geschaffen.

Wenn bald die Universitätsbibliothek in neuem Glanze erstrahlt, dann wird man eine Vorahnung davon bekommen, welche neue Möglichkeiten sich dadurch eröffnen. Im April wird das Quartier Unterlinden am früheren Bakolagelände die Pforten öffnen. Dort wird nicht nur die Sparkasse mit Teilen ihrer Verwaltung einziehen, nein, das wird für den Einzelhandel in Freiburg ein weiterer wichtiger Anziehungspunkt werden. Ich freue mich schon darauf – und das tue ich insbesondere für und mit Horst Kary, dessen „Baby“ das in ganz besonderem Maße ist. Lieber Herr Kary, Sie bleiben deswegen zwei Jahre länger im Dienst, und ich weiß, dass Sie dies gern tun.

Für und mit einem anderen freue ich mich genauso: Thorsten Radensleben, unser Badenova-Chef, wurde zusammen mit anderen zum Energie-Manager des Jahres gewählt, insbesondere weil sie ein Konsortium von Stadtwerken geschmiedet haben, das die Thüga der E.ON abgekauft und damit kommunalisiert hat. Die badenova wird damit noch mehr zum kommunalen ökologischen Energiedienstleister und damit zum Instrument im kommunalen Klimaschutz.

Aus kommunaler Sicht lassen Sie mich in diesem Zusammenhang aber folgendes feststellen: der „Ausstieg aus dem Ausstieg“, nämlich die Verlängerung der Laufzeiten für Atomkraftwerke, trifft insbesondere die kommunalen Unternehmen wie badenova, die versuchen, in erneuerbare Energien zu investieren. Da wird der Wettbewerb verzerrt und unfair, zu Lasten der regionalen und lokalen Stadtwerke, wenn die vier großen Versorger und AKW-Betreiber ihre Kassen aus den Gewinnen längst abgeschriebener Meiler noch ein paar Jahre länger füllen können.

VII.

Politik, meine Damen und Herren, und politische Verfahren werden immer komplizierter, sind langwierig und oftmals schwierig zu erklären; Stuttgart 21 beweist das eindrucksvoll. Deshalb stehen wir auch in der Pflicht, die Dinge besser zu erklären als wir es bisher für nötig erachtet haben. Das gilt im Großen, und das gilt vor Ort, bei lokalen Entscheidungen. Einen schwierigen Sachverhalt zu verstehen, bedeutet noch nicht, ihn zu akzeptieren. Aber ohne Verständnis ist gar keine Akzeptanz zu erreichen. Diese Erfahrung haben wir vor einigen Jahren beim Flächennutzungsplan gemacht. So aufwändig und langwierig es auch war: Ohne die vielen Abende und Workshops in den Stadtteilen wäre dieses positive und konsensuale Ergebnis überhaupt nicht denkbar gewesen.

Deshalb brauchen wir heute auch andere und neue Formen der Partizipation. Freiburg, meine Damen und Herren, ist als eine von bundesweit 25 Städten für das Modellvorhaben „BürgerForum“ ausgewählt worden, das der Bundespräsident ins Leben gerufen hat. Wir sind ausgewählt worden, weil Freiburg bereits über einige Erfahrungen in der Partizipation und beim bürgerschaftlichen Engagement verfügt. Lassen Sie mich als Beispiel nur das Partizipationsverfahren zum Platz der Alten Synagoge nennen. Es waren insgesamt mehrere hundert Freiburgerinnen und Freiburger, die sich hier beteiligt haben. Beim „BürgerForum“ wird es – grob vereinfacht - darum gehen, wie wir den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken und besser organisieren können. Das schließt neue Formen der Bürgerbeteiligung ein, mit dem Ziel, Engagement für die Gemeinschaft zu fördern. Wir wollen mehrere

hundert Bürger, per Zufall ausgewählt, dafür gewinnen, die eigene Lebenswirklichkeit, eigene Erfahrungen und ihre Vorstellungen des Zusammenlebens in einen politischen Diskussionsprozess einzubringen.

VIII.

Meine Damen und Herren, wagen wir den Blick in das neue Jahr. Was bringt uns 2011?

Am 8. Februar werden der Erste Bürgermeister Otto Neideck und ich einen Entwurf des Doppelhaushalts 2011 und 2012 vorlegen, mit dem wir politisch handlungsfähig bleiben, der auch genehmigungsfähig sein wird und als Gerüst für die Stadtpolitik der nächsten Jahre tragfähig ist.

Dies ist eine erfreulich positive Nachricht, die angesichts der Finanz- und Wirtschaftskrise alles andere als selbstverständlich ist. Es ist ja gerade mal gut zwei Jahre her, als die Lehman-Bank im September 2008 zusammen gebrochen ist. Wenn man heute die Nachrichten anschaut und die Erfolgsmeldungen über steigende Steuereinnahmen und rückläufige Arbeitslosigkeit, dann könnte man meinen, es sei inzwischen alles wieder in Ordnung. Gesamtwirtschaftlich betrachtet, sind wir in Deutschland sicher auf einem sehr guten Weg, besser als die meisten anderen Industrienationen. Die öffentlichen Haushalte von Bund, Ländern und Kommunen aber wurden durch die massiven Rettungs- und Stützungsaktionen auf Jahre stark in Mitleidenschaft gezogen.

Und da ist Freiburg leider keine Insel der Glückseligen, um die die Krise einen Bogen gemacht hat – obwohl der Freiburger Augenschein den Eindruck erweckte, als ginge uns das alles gar nichts an. Da uns in Freiburg die Krise weder bei der Arbeitslosigkeit groß getroffen hat – wir sind eben kein exportabhängiger Industriestandort – noch, wie erwähnt, bei der Gewerbesteuer, hatte sich auch für den Freiburger Haushalt in den letzten beiden Jahren vergleichsweise wenig geändert. Da wir aber am großen Finanzausgleichssystem hängen und dort die Auswirkungen erst mit zwei Jahren Verzögerung eintreffen, kann man für Freiburg etwas flapsig feststellen, dass die Krise mit einer Verzögerung von zwei Haushaltsjahren jetzt, in den Jahren 2011/2012, bei uns durchgebucht wird.

Um dem Ganzen aber gleich wieder einen Teil der Dramatik zu nehmen, lassen Sie mich, meine Damen und Herren, folgendes feststellen: Es gibt erfreulicherweise keinen Anlass zu einem Vergleich mit den wirklich dramatischen Jahren 2004 bis 2006, als wir mit dem Rücken an der Wand standen und befürchten mussten, unsere

politische Handlungsfähigkeit zu verlieren. Davon sind wir weit entfernt, und – gestatten Sie mir die persönliche Anmerkung - ich möchte als Oberbürgermeister eine solche Lage auch nie wieder erleben. Damals hatten wir riesige strukturelle Haushaltsprobleme, d.h. wir haben jedes Jahr deutlich mehr ausgegeben als wir eingenommen haben, und mussten deshalb die Sanierungsmaßnahmen einleiten, die am Ende dann auch erfolgreich waren. Diesmal können wir selbst wirklich nichts dafür. Uns brechen schlichtweg die Mittel von außen weg. Da die Wirtschaft und die Konjunktur aber ja wieder laufen, sind wir guter Hoffnung, dass die Steuereinnahmen auch bei uns 2013/14 wieder verstärkt ankommen werden.

Was bedeutet das für die nächsten zwei Haushaltsjahre konkret? Nun, das bedeutet zweierlei: Zum einen werden wir all das, was wir uns vorgenommen haben, was wir machen wollen und machen müssen, auch machen – aber nicht so schnell wie ursprünglich geplant, d.h. wir werden viele Investitionen zeitlich schieben. Das gilt für solche, die noch nicht begonnen sind; was angefangen ist, geht auch weiter, wenn auch vielleicht langsamer, aber es wird zu Ende gebracht.

Zum anderen heißt es, dass wir zum Ausgleich des Haushalts neue Schulden aufnehmen müssen. Nachdem wir in den letzten Jahren unsere Schuldenlast um ca 15 Prozent oder konkreter: um 50 Millionen Euro zurückfahren konnten, werden wir in den nächsten zwei Jahren der uns von außen diktierten Einnahmever schlechterung Rechnung tragen und den Haushalt durch ein Zurückfahren der Investitionen und durch Schuldenaufnahme ausgleichen. Das Ziel des Schuldenabbaus geben wir aber nicht auf. Wir sind nach wie vor davon überzeugt, dass Schulden machen auf Dauer keine nachhaltige Finanzpolitik darstellt. Das Ziel Schuldenabbau wird deshalb auch nur für zwei Jahre ausgesetzt.

Es würde unseres Erachtens nämlich überhaupt keinen Sinn machen, erst vier Jahre auf Rekordniveau zu investieren, dabei viele Dinge, wie die Schulsanierung und anderes, auf den Weg zu bringen, und dafür auch noch alle Konjunkturprogramme auszuschöpfen, um dann alles mittendrin zu stoppen und die Investitionen auf Null zurückzufahren. Das macht von der Sache her wenig Sinn und ist für die Konjunktur nicht hilfreich. Um im Bild zu bleiben: Wir bleiben in Fahrt, aber wir schalten einen Gang zurück.

Zwei Dinge haben wir dabei definitiv nicht vor: die Grundsteuer oder die Gewerbesteuer zu erhöhen. Bei beiden liegen wir schon im oberen Bereich, und eine erneute Erhöhung wäre auch das falsche Signal. Und an eine weitere Kürz- und Streichrunde bei den Zuschüssen an Vereine, Verbände und Institutionen ist auch

nicht gedacht. Solche Operationen lassen sich nicht beliebig wiederholen, ohne tatsächlich vorhandene Strukturen zu zerstören. Und das will niemand.

IX.

Meine Damen und Herren, Stadtpolitik ist wichtig, aber Stadtpolitik ist nicht alles im Leben der Stadt. Lassen Sie mich deshalb zu guter Letzt zwei Daten erwähnen, auf die wir uns alle im neuen Jahr freuen dürfen.

Ganz obenan steht natürlich der Besuch von Papst Benedikt XVI. Es ist das erste Mal in fast neunhundert Jahren Stadtgeschichte, dass das Oberhaupt der Katholischen Kirche nach Freiburg kommt. Ich bin dem Erzbischof sehr dankbar, dass er die Einladung ausgesprochen hat. Wir sind inzwischen miteinander und mit dem Bundespräsidialamt, dem Auswärtigen Amt und vielen anderen Stellen im Gespräch, um dieses Ereignis vorbereiten zu können.

Ich habe dem Erzbischof mitgeteilt, dass die Stadt Freiburg jede Hilfe im Rahmen unserer Möglichkeiten geben wird, weil wir gute und würdige Gastgeber sein wollen. Für Freiburg ist eine eine großartige Ehre und Auszeichnung, und für die Menschen – gleich welcher Konfession – ein einmaliges Erlebnis.

Das zweite Datum ist sehr viel bescheidener, aber auch ein besonderes Freiburger Datum. Der Rote Bären wird 700 Jahre alt und festigt damit seinen Anspruch des ältesten Gasthauses Deutschlands. Da bewahrheitet sich einmal mehr die alte Historiker-Weisheit, dass man nur lange genug suchen muss. Bisher war immer das Jahr 1387 als Gründungsjahr angenommen worden. Inzwischen taucht in einer Urkunde von 1311 ein „Johan der Bienger“ auf, vermutlich der erste in der Reihe der über 50 Bären-Wirte bis zu Monika Hansen. Der Rote Bären, meine Damen und Herren, ist ein Stück Freiburg und mehr als nur ein Gasthaus, sondern das Herz von Oberlinden. Schon jetzt im Namen der Stadt an Frau Hansen: Herzlichen Glückwunsch!

Meine Damen und Herren, alles in allem also der Rückblick auf ein gutes Jahr, und der Ausblick auf 2011, das für Freiburg ein erfolgreiches Jahr zu werden verspricht. Ich danke allen, die uns – auf welche Weise und in welchen Ämtern auch immer – dabei begleiten und unterstützen und dies auch in der Vergangenheit getan haben. Wir bleiben auf Kurs, und wir freuen uns auf die kommenden 12 Monate. Ich wünsche uns allen ein gutes und glückliches Jahr 2011, und ich empfehle bei den guten Vorsätzen die alte Volksweisheit, dass man sich nicht zuviel vornehmen sollte, sondern das Richtige.